

Dr. h.c. Hermann Schwarz

19.November 2003

Gudrunstr.71, 22559 Hamburg Tel.81 65 39, Fax 816572 e-mail: hermannschwarz@hotmail.com

Mein Plädoyer für die aufgabengerecht unterstützte Grundschule und gegen das ungute Lehrer-Arbeitszeitmodell (LAZM oder AZM) der Bildungsbehörde richte ich an die Bildungspolitischen Sprecher in der Bürgerschaft, an die Mitglieder der Schülerinnen-, Eltern- und Lehrerinnenkammer sowie an die weiteren an Schule interessierten Menschen in Elternschaft, Schulen, Verbänden und sonst in Hamburg sowie an die Bildungsbehörde.

Wer den Lernenden helfen will, darf den Lehrenden nicht schaden

Zu ruinösen Wirkungen hamburgischer Schulpolitik auf den Grundschulunterricht

Am 22.7.03 erklärte der 1. Bürgermeister Ole von Beust, das neue hamburgische Lehrer-Arbeitszeit-Modell sei die „gerechtere Lösung“, denn Lehrerinnen und Lehrer, die *viel* Vor- und Nachbereitung haben, müssten nun *weniger* unterrichten, und andere, die relativ *wenig* haben, müssten dafür nun *mehr* unterrichten! – Nach Auffassung des Senats hatten also offenbar Grundschulpädagoginnen und -pädagogen, denen zum Nachteil der Kinder seit langem das höchste Unterrichtsstundensoll im Schulwesen auferlegt ist, da man ihnen nun zusammen mit den Sport-, Kunst- und Musiklehrern die kind-, jugend-, lehrer- und qualitätsfeindlichen Unterrichtszeiterhöhungen zugeteilt hat, bisher „**relativ wenig**“ zu tun.

Lassen Sie hierzu bitte einen älteren Menschen, der lange mit Grund- und Sekundarstufenschülern, Studierenden, Referendarinnen und Lehrenden gearbeitet und Schule aus Sicht des Lehrers, Schulleiters, Schulrats, Grundschulreferenten und freien Beobachters kennt, einige Besonderheiten und dringende Erfordernisse der Grundschule deutlich zu machen versuchen:

1. Besonderheiten der Grundschularbeit

Die im Interesse der Jugend und der Gesellschaft nötige *Qualität pädagogischer Arbeit* ist auf *allen* Jahrgangsstufen - bei starker Unterschiedlichkeit in der Art der Anforderungen - in annähernd gleichem hohem Maße zeit- und energieaufwändig. In der Grundschule liegt das hohe Maß der Leistung und des entsprechend erforderlichen Zeitaufwandes in einem Zusammentreffen dreier pädagogischer Ansprüche, das es sonst im Schulwesen nicht gibt:

1.) Der erste der dieser Schulstufe eigenen Ansprüche liegt in der nötigen **Breite** der von möglichst einer Lehrperson zu übernehmenden Arbeit: Die hohe Leistung der Lehrenden hier ist, sowohl verantwortlich dafür zu sorgen, dass die Kinder sich einarbeiten in die größten Kulturleistungen der Menschheit – Lesen, Schreiben und Rechnen – als auch ihnen zu einer tragfähigen Kompetenzbasis *in der Gesamtheit fast aller Lernbereiche* zu verhelfen. Diese Arbeitsbreite der Pädagoginnen ist in der Grundschule die Regel, weil eine das Lernen jüngerer Kinder begünstigende Qualität vertrauensvoller Beziehungen zwischen Pädagogin und Kind eher im Klassenlehrerunterricht zu entwickeln ist als im Unterricht nach dem Fachprinzip. Für die **Einführung in das Lesen, Schreiben und Rechnen sowie eine Vielzahl von Fächern** Fachkompetenz und didaktische Vielfalt in einer für das Lernen und die Zukunftsfähigkeit jüngerer Kinder erforderlichen Qualität präsent zu haben, ist aber – besonders in der Vorbereitung – sehr zeit- und energiebrauchend. Das ist eine wenig erkannte Besonderheit der Arbeit von Lehrenden in der Grundschule, die es verbieten sollte, sie in den Arbeitszeitregelungen schlechter zu stellen als die Lehrenden anderer Schulstufen.

2.) Die in der Breite zu erbringende pädagogisch-didaktische Qualität ist zudem mit stetiger Geduld in der für Kinder dieses Alters nötigen **methodischen Feinheit** zu leisten – in dieser Zeit der Kinder, die Theodor Fontane *die Jahre* nannte, in denen die Seele des Menschen sich bildet. Ist es nicht Torheit, deren Lehrende unter Hektik produzierenden Zeitdruck zu setzen?

3.) Die hier *wie* sonst *nirgends* im Schulwesen sich vielfältig unterscheidenden Individuen brauchen eine in stärkende Integrationserziehung eingebundene auf Anerkennung und Ermütigung bauende **differenzierende Individuumsförderung**, die zum Erreichen optimalen Lernens der Kinder außer der pädagogischen Professionalität *erhöhten* Zeitaufwand erfordert.

Diese Darstellung der Lehrerarbeit in der Grundschule bedeutet *nicht*, dass nicht auch Sport-, Kunst- und Musiklehrerinnen sowie die Sekundarstufen als ganze *ihre Besonderheiten* haben, die nicht *auch* stark verbesserter Arbeitszeiten bedürften. Falsch ist aber das Vorurteil, Grundschularbeit sei „*leichter*“ und daher könne man den Lehrenden dort *mehr* Unterricht aufpacken und *weniger* Zeit geben für alle anderen Aufgaben kinderfördernder Bildungsarbeit..

2. Grundschulqualität darf nicht Lippenbekenntnis bleiben

Gucken wir uns ein Beispiel aus der finnischen Schule an, die uns so oft als ein Vorbild vorgehalten wird: In der Vorschulklasse, die so gut wie alle 6jährigen Kinder besuchen, arbeiten dort **zwei Vorschullehrerinnen und eine Assistentin mit 15 Kindern**. In der hamburgischen Vorschulklasse hingegen muss **eine Pädagogin in der Regel allein mit bis zu 25 Kindern** arbeiten. Auch in unseren Klassen 1-4 müssen die Lehrenden unter weit ungünstigeren Bedingungen arbeiten als die Lehrenden in PISA-Siegerländern: **mit höheren Klassenfrequenzen und weniger Förder- und Differenzierungsstunden**. 3.531.-\$ ist uns in Deutschland im Unterschied zu 5.075.-\$ in Finnland ein Grundschüler wert (jährl. öffentl. Bildungsausgaben lt. OECD-Statistik). Und nun wird die mit Personal ohnedies unterversorgte Bildungsarbeit der hamburgischen Grundschule weiter erschwert durch Lehrerarbeitszeitregelungen *zu Ungunsten* der Lebens- und Lernqualität der Kinder. **Den Leistungen, die die Gesellschaft zu Recht erwartet, müssen aber auch die Bringe-Möglichkeiten der Schule entsprechen!**

Man ist versucht, eine Bildungspolitik widersprüchlich und vielleicht heuchlerisch zu nennen, die immer wieder die – richtige - Forderung nach Bildungsqualität auf den grundlegenden Bildungsstufen stellt und dennoch deren Pädagoginnen und Pädagogen mit *höchsten Stundendeputaten* und den mickrigsten Personalzuweisungsgrößen belastet. Haben zu viele Leute in einflussreichen Positionen immer noch in ihrem Unterbewusstsein für Vor- und Grundschulkinder nur die Rolle der *Stiefkinder* auf dem Hinterhof der Nation?

Bei Kindern und deren Eltern erfahren Grundschulpädagoginnen und –pädagogen in der Regel starke Zustimmung, und auch ihre Ergebnisse in der IGLU-Untersuchung sind gut, was ihre Kompetenz, ihre Solidität und ihr Engagement belegt. Müssten nicht Bürgerschaft und Senat daraus folgern, dass sich hier - in der Grundlegung der Bildung - Investitionen lohnen?

Für qualitätsvolles Lernen von Grundschulkindern ist nötig die deutliche Minderung der Unterrichtsstunden der Lehrenden, damit diese hinreichend Zeit haben für Vor- und Nachbereitung, Beratung mit Eltern und Kindern. Auch für nicht zu große Klassen und Förderstunden der Grundschule ist **ein aufgabengerechtes Maß an Personalressourcen erforderlich**.

Weiterführendes Lernen des Menschen ist bedingt durch die *Qualität vorherigen Lernens*. Unverantwortbar unpädagogisch und unökonomisch ist es daher, wenn Bürgerschaft und Senat die Bildungsstätten unserer Kinder schlecht versorgen. Für diese müssen sie außer excellenter Aus- und Weiterbildung der Lehrenden Personaletats einplanen, die Schulqualität möglich machen. Den Reden überall, Bildung der Jugend sei als Basis unserer Entwicklung zu humaner und leistungsfähiger Gesellschaft dringlich, müssen entsprechende Taten folgen.

3. Durch Zeitkürzungen ruiniert das neue AZM die Unterrichtsqualität

Das neue AZM der Bildungsbehörde ist ruinös dadurch, dass sie außer den Kunst-, Musik- und Sportlehrern der großen Mehrheit der Lehrenden in der Grundschule über ihre bisher bereits zu hohen Unterrichtsverpflichtungen hinaus noch *mehr* Unterricht auferlegt und ihnen so bei weitem zu *wenig* Zeit lässt für alle anderen dringenden qualitätsschaffenden Arbeiten. Dies verschlechtert die Situation der Schülerinnen und Schüler in hohem Grad.

Wer kann sich denn schon auf bis zu 28 Stunden Unterrichts in der Woche so gut vorbereiten, dass die Kinder so gut gefördert werden als möglich? Und viele Grundschullehrerinnen müssen es nun auf **bis zu 30 Unterrichtsstunden (!)** und manche noch darüber hinaus! Und das mit der Notwendigkeit, den sehr unterschiedlichen Kindern in vielen Bereichen Unterschiedliches zu bieten. Mehr Unterrichtsstunden haben zur Folge: **zu wenig Zeit** für Vor- und Nachbereitung, für Durchsicht von Schülerarbeiten sowie für stärkende Gespräche mit Kindern, ein schlechteres Lernklima durch mehr Hektik, noch weniger Kommunikation mit Eltern als bisher schon, keine Zeit für bildungsintensive Projekte (gerade auch außerhalb des Unterrichts), kaum Zeit für Prozessreflexion und Schulentwicklung.

Diesen AZM-Schaden vergrößert die Behörde noch durch die Auflage, sich für kinderschädliche Erhöhung der Klassenfrequenzen zu entscheiden oder Wegfall der ohnehin wenigen Förder-, Differenzierungs- und Teilungsstunden hinzunehmen. Dies alles kann ich nur irre nennen. Und anstatt dass das AZM den Lehrenden zugunsten der Lernenden mehr Zeit gibt, nimmt es ihnen durch Verursachung von Aushandlungs-, Verrechnungs- und Buchhaltungserfordernissen *weitere* kostbare Zeit und Aufmerksamkeit weg von dringlicher Bildungsarbeit.

Vor den ruinösen Kürzungen scheint sich die Behördenspitze nicht mit den faktischen Belastungen der Lehrenden befassen zu haben. Das AZM scheint nicht eingeführt worden zu sein, um die Schule für das Lernen der Kinder zu verbessern, sondern um unter dem Schein der Modernisierung und Gerechtigkeit die rigorosen Verschlechterungen zu vertuschen.

4. Das neue AZM - Widerspruch zum Kern pädagogischer Arbeit

Wenn die Behörde über das AZM die Minutenzahl festlegt, die die Lehrenden für ihre vielfältigen Förderungsaktivitäten nutzen dürfen, schädigt sie die Bildung der Kinder nicht nur durch die absurd geringe Kürze dieser Zeiten. Nein, *prinzipiell* kann es keine zentrale akribisch vorwegnehmende Erfassung der Zeitspannen geben, die die Lehrenden jeweils zu Gunsten der Lernenden brauchen. Der Grund: die Handlungserfordernisse variieren in der pädagogischen Praxis extrem. Deshalb müssen die Lehrenden personen-, gruppen-, situations- und zielbezogen jeweils selbstverantwortlich so sinnvoll als möglich die Zeit für den Erziehungs- und Bildungsauftrag nutzen. Diese sachlichen Realitäten verkennend und Gerechtigkeit vortäuschend ignoriert das AZM den eigentlichen Kern der pädagogischen Arbeit.

Wie können Erwachsene Kindern helfen, sich zu *Subjekten* ihres Lernens und Leistens zu entwickeln - zu eigenen Lerninteressen und selbstverantwortlichem Leistenwollen also -, wenn sie *selbst* „von oben“ bis ins Kleinste hinein in der zeitlichen Gestaltung der pädagogischen Prozesse einengend gesteuert werden, sich also selbst als *Objekte* behandelt sehen?

Kinder grundlegend zu stärken – zielend auf die Person und den in ihr sich entwickelnden Zusammenhang von Fertigkeiten, Kenntnissen, Lernweisen, Selbstverantwortung und sozialen Haltungen – sie als Einzelne sowie als Mitglieder der einander stützenden Gruppe zu stärken, ist Aufgabe der Pädagoginnen und –pädagogen. Dafür aber ist ein von den Vor-Verantwortlichen zu wenig gestützter, nach Zeitquantitäten berechneter und in sie eingeschnürter, zu-funktionieren-habender und tätigkeitskontoführender *Bildungsbediensteter* ungeeignet.

5. Das AZM bringt Berufsunzufriedenheit, Überlastung, Konflikte

Sehr viele unserer Lehrerinnen und Lehrer müssen mehr Unterrichtsstunden leisten zum Nachteil der Erfüllung der anderen wesentlichen Aufgaben der Bildung und Erziehung: so droht die Qualität ihrer Bildungsarbeit zu sinken. Daher vor allem, aber auch, weil sie in der Verordnung ihrer Lastenvermehrung ihre bisherige Leistung als gering eingeschätzt sehen, wächst die Berufsunzufriedenheit erheblich. Ich selbst habe ein solches Ausmaß des Unmuts seit 1945 in Hamburgs Schulen nicht erlebt. „Unsere Behörde hat keinen Respekt vor unserer Arbeit“ – so zu denken werden viele durch ihren Dienstherrn veranlasst. Er hat durch seine willkürlichen Setzungen für sie eine zwangsläufige Überforderung und für die Kinder eine verschlechterte Versorgung organisiert. Entweder müssen Lehrende, gezwungen durch das AZM, auf die Qualität ihrer Bildungsarbeit verzichten, oder sie müssen über ihre Kräfte hinaus arbeiten mit hoher Wahrscheinlichkeit psychischen und physischen Ausgebranntwerdens. Der innere Konflikt vieler Pädagoginnen und Pädagogen und ihrer Schulleitungen, die engagiert ihre Pflicht taten, ist massiv: weiterhin den jungen Menschen den ermutigenden Lebens- und Lernort bieten wollen, aber kaum noch zu können und kaum noch zu mögen.

6. Nur *aufgabengerechte* Lehrerarbeitszeiten nützen den Kindern

Aus der Ablehnung des ruinösen hamburgischen AZM ist nicht herzuleiten, wir bräuchten keine Neuregelung der Lehrerarbeitszeit. Dringend brauchen wir moderne transparente Arbeitszeitregelungen, die – verbunden mit aufgabengerecht den Schulen zu gebenden Personalressourcen - den Erfordernissen der Bildungsorganisation, Pädagogik, Didaktik, Psychologie und Arbeitsphysiologie entsprechen, sodass Schule überall ein Ort werden kann, an dem die Lehrenden gern intensiv arbeiten und die Kinder gern intensiv lernen.

Die Heranwachsenden zu stärken erfordert starke Pädagoginnen und Pädagogen, die nicht nach pädagogikfern konstruierten Strukturvorgaben zu funktionieren haben. Für die Stärkung von Kindern brauchen wir den seiner Aufgabe sich verpflichtet fühlenden, nachdenklichen und in erheblichen Freiräumen selbstverantwortlich kooperativ handelnden Menschen, den, der „*Partei nimmt*“ für die ihm anvertrauten Kinder - einen, der intensive vertrauensvolle dialogische Beziehungen zu den jungen Menschen aufnimmt – auch genügend Gelegenheit dazu erhält! - und glaubwürdig handelnd unsere Grundwerte repräsentiert, so dass die Kinder Orientierung erhalten und mit ihm gemeinsam interessierte Beziehungen zu den bedeutsamen Gegenständen unserer Welt aufnehmen mit dem Ergebnis intensiven Lernens und Leistens.

Pädagoginnen und Pädagogen, Schulleiterinnen und Schulleitern rufe ich zu: Verliert nicht den stärkenden Glauben an die gute Sache, für die ihr arbeitet. Versucht, Euch die Freude am Leben und an der Bildungsaufgabe zu erhalten, auch indem Ihr, mit Euren Kräften haushaltend, Euch stark erhaltet zu Gunsten der Kinder, ihrer Eltern und Eurer selbst - bis alle gemeinsam es erreicht haben, dass „ein bess‘rer Morgen tagt“.

Aufgrund grober Fehler hamburgischer Schulpolitik werden große Teile unserer Schulen zu schlechten Orten des Lebens, Lernens und Leistens für die nachwachsende Generation. Politikänderung ist dringlich: Bürgerschaft, Senat und Bildungsbehörde müssen sich sofort ohne jegliche Wahrnehmungsverfälschung sachgerecht und fürsorglich mit der Arbeitssituation in den Schulen befassen, sie aufgabengerecht mit Personal versorgen, die schädlichen Regelungen des AZM zurücknehmen und zusammen mit Eltern, Schülerinnen, Schülern, Lehrerinnen und Lehrern kinder- und jugendfördernde Arbeitszeitregelungen in Kraft setzen.